



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

511 (4.11.1925) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-224395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-224395)

ruf und sich selbst mit der Würde des Präsidenten begnügt. In jedem Falle ist er und sein Staatsstreich in der jetzt so aktuellen Geschichte des erziehenden Ostens ein höchst interessantes Kapitel und — ein neues Glied in der mächtig noch Befreiung ringenden Unabhängigkeitsbewegung des Ostens.

H. A. M.

Englisch-amerikanische Besorgnis über die persische Krise

London, 4. Nov. (Von unserm Londoner Vertreter.) Der Verlauf der persischen Krise wird in diesen politischen Kreisen mit Interesse und nicht ohne Besorgnis verfolgt. In den Kreisen der parlamentarischen Opposition befürchtet man, daß Englands finanzielle Interessen in die dort drohenden Unruhen verwickelt werden könnten. Das Organ der Arbeiterpartei, der „Daily Herald“, schreibt: Die großen Petroleumgesellschaften und die ihnen bestehende Diplomatie beobachten die Lage in Persien sehr sorgfältig wegen der noch nicht erteilten Petroleumkonzessionen im Norden von Persien. In Amerika herrscht die Besorgnis, daß britischer Einfluß in Persien ermutigt habe, den Schatz zu entthronen und selbst die Macht im Lande an sich zu reißen.

Amerikanische Bombenwürfe über Marokko

Paris, 4. Nov. (Von unserm Pariser Vertreter.) Wie die „Daily Mail“ aus Tanger berichtet, sind in den internationalen Gebietsteilen von Tanger drei amerikanische Flieger gelandet, die die Stadt Tichahouen bombardierten. Sie warfen 60 Bomben auf die Stadt ab, in der sich bekanntlich nur bürgerliche Bevölkerung befindet. Es herrscht große Aufregung über diesen Fliegerangriff auf Tichahouen, da die Bevölkerung vorher von dem Bombardement nicht verständigt worden ist. Man wünscht, daß die amerikanischen Flieger der internationalen Tangergemeinschaft verlassen.

Die Berliner Locarno-Krise

Das Presseecho der Parteiführerbesprechung beim Kanzler

Berlin, 4. November. (Von unserm Berliner Büro.) Ein Berliner Abendblatt überschrieb einen Bericht über die gestrigen Verhandlungen des Kanzlers mit den Führern der drei z. Z. in der Regierung vertretenen Parteien: „Kein Ergebnis“. Das ist zum mindesten voreilig, denn mittlerweile ist das amtliche Kommuniqué über diese Verhandlungen erschienen, und das beweist, daß die Besprechung keinesfalls ergebnislos gewesen ist. Es ist richtig: Es ist kein Ministerialrat beschlossen worden. Man hat noch keinerlei Beschlüsse erörtert. Ist sich vielleicht noch nicht einmal ganz einig, welche Parteien künftighin die Regierung tragen sollen. Das alles war, zumal nach den offiziellen Präzedenzen vom Montag auch nicht zu erwarten. Die 8 Parteiführer, die der Kanzler um sich und die drei politischen Minister versammelt, können bindende Erklärungen einstweilen nicht abgeben, da sie zuvor sich doch noch mit ihren Fraktionen ins Benehmen zu setzen haben werden. Von Dr. Brüder oder batten wir gehört: Er wünscht zunächst die „erschöpfenden Teilbestände“ in Bezug auf das Wert von Locarno, d. h. den Eintritt oder Nicht-Eintritt der Rückversicherungen abzumachen. Die „Germania“ nennt das „schon scheinbar“ und in schöner Unbekümmertheit auszuordnen. Die drei zum Reichskanzler entsandten Führer des Zentrums haben nach dem Wortlaut des halbamtlichen Berichtes dieser Auffassung offenbar nicht geteilt, womit bestätigt wird, was wir neulich hier geschrieben, daß die Parteipresse bisweilen päpstlicher zu sein pflegt als die Parteien und ihre Führer.

Im übrigen hat, wie uns bekannt ist, die Aussprache doch ein recht bemerkenswertes Resultat gebracht. Es hat sich die allgemeine Uebereinstimmung herausgestellt, daß die Deutschnationalen sich durch ihr voreiliges Verhalten sich von der weiteren Teilnahme an der Regierung selbst ausgeschlossen haben. Die Befürchtungen, die man hier und da wegen eines erneuten Umfalles der Deutschnationalen geäußert hat, sind mithin gegenstandslos. Wir sind so frei, das für eine erste Etappe zu halten, die erste Etappe auf dem Wege zu dem die Hölle der Dinge die Entwicklung hindert.

Die „Germania“ die in den letzten Wochen bemerkenswert scharf redigiert und vielleicht noch scharfer berufen ist, meint von dem Kommuniqué über die gestrige Aussprache zwischen dem Kanzler und den Regierungsparteien: „Der Geh über die Deutschnationalen, die sich von der weiteren Teilnahme an der Regierung selbst ausgeschlossen hätten, ließ verschiedene „reservations mentales“ zu. Hinterher aber erklärt das Zentrum: Die Meinung der gestrigen Parteiführer des Zentrums, die sich am Nachmittag an der Besprechung mit dem Reichskanzler angeschlossen, sei die gewesen, daß sich die Deutschnationalen von der weiteren Teilnahme an der Regierung „tatsächlich ausgeschlossen hätten“. Es gibt hier keine „reservatio mentalis“!

Die Zentrumsfraktion, die sich heute versammelt, würde wohl dieser Auffassung des Vorstandes beitreten. Irgendwelche Personalfragen können bei dieser Stellungnahme des Zentrums nicht in Betracht kommen. Es dürfte durchaus der Auffassung der Fraktionsführer entsprechen, daß keinerlei Hindernisse zu bestehen sind, daß die Unterfertigung der Locarnoer Verträge in irgend einer Kombination durch dieselben Männer geschieht, die sie auch paraphiert haben. Wir für unseren Teil sind der bescheidenen Meinung, daß auch das halbamtliche Kommuniqué schon seiner „reservatio mentalis“ Raum gibt. Dieser Anschauung begegnet man auch sonst in der Presse.

Die „Vossische Ztg.“ meint: Schon durch diesen einen Satz in dem offiziellen Kommuniqué erhielt die innerpolitische Situation ein neues Gesicht und würde die Verhandlungen über eine neue Wehrrechtsbildung im Reich wesentlich erleichtern. Und das „V. Z.“: Die Bedeutung dieser Darstellung liegt in erster Linie in der entscheidenden Stellungnahme der jetzigen Regierungsparteien gegen das von den Deutschnationalen beliebte Verfahren. Nur der „Vorwärts“ bleibt, um sich geistige Unkosten zu sparen, bei der formalen, die Konferenz sei ergebnislos geblieben und wiederholt das Sprüchlein von dem „benotigten Wiederumfall der Deutschnationalen“.

Derweilen erklären die deutschnationalen Blätter wie auf Berechnung, aber was näher liegt, wie auf Kommando, das Kommuniqué hätte sich über die Deutschnationalen freundlicher ausdrücken sollen. „Ob es notwendig war, eine Art Risikoaktensotium auszusprechen, ist eine Frage des politischen Geschmacks.“ So in der „Neuzeitung“. Am „Lokal-Anzeiger“ aber heißt es: „Zu dieser Rundgebung ist sachlich weiter nichts zu sagen.“ Dann aber folgt das Scherblatt doch etwas, nämlich eine Unwahrheit. Der „Lokal-Anzeiger“ erzählt seinen Lesern: Weitere Verhandlungen würden nicht stattfinden. Am „Vorwärts“ aber wird um dieselbe Stunde berichtet, daß die Führer der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vom Kanzler für heute abend 8 Uhr zu einer Besprechung über die politische Lage in die Reichskanzlei gebeten worden sind.

Entschließung der Demokraten

Der Hauptvorstand der Deutschen Demokratischen Partei hat Donnerstag nachmittag in Berlin einstimmig folgende Entschließung angenommen:

Der Parteivorstand billigt die Haltung des Parteivorstandes zur außen- und innenpolitischen Entwicklung und erklärt sich nur mit einer Lösung der Krise durch eine Regierung einverstanden, die 1. die Annahme des Vertrags von Locarno von einer befriedigenden Lösung der Rückversicherungen abhängig macht, 2. sich für eine sachliche Durchführung der Politik von Locarno und eine Annäherung der europäischen Staaten einsetzt, 3. eine Außenpolitik gewährleistet, die der Festigung der Republik dient und 4. sich auf die Parteien stützt, die diese Außen- und Innenpolitik einschließen mitmachen.

Vertrauensvotum für das Kabinett Painlevé

Mit 221 gegen 189 Stimmen

Von den Abgeordneten Gajals, Hesse, Kubriel und Paul Mercel wurde am Dienstag nach Schluß der Kammerdebatte eine Tagesordnung folgenden Inhalts eingebracht: „Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung und hat das Vertrauen zu ihr, daß sie in vollem Einverständnis mit der republikanischen Mehrheit eine Politik des Friedens und der finanziellen Sanierung durchführen will. Sie lehnt jede Hinzufügung ab und geht zur Tagesordnung über.“

Dieses Vertrauensvotum wurde darauf mit 221 gegen 189 Stimmen angenommen.

Über den Verlauf der gestrigen Kammerdebatte wird berichtet: Die Kammer Sitzung wurde um 3.10 Uhr mit der

Vertiefung der Regierungserklärung

eröffnet, in der es u. a. heißt: Die vor das Parlament tretende Regierung sei eine Regierung der unerschütterlichen Vermittlung. Unter den großen Problemen sei das dringlichste und eine Lebensfrage das Finanzproblem. Deshalb habe der Ministerpräsident selbst die Leitung der nationalen Finanzen übernommen, denn der Regierungsetzgehe auf den gefährlichsten Posten. Die Regierung werde vom Lande eine finanzielle Unterstützung fordern, selbst auf die Gefahr der Unpopularität hin. Die Regierung beabsichtige zunächst, durch sichere und dauernde Einnahmen die gesamten öffentlichen Ausgaben zu decken. Nicht ein Centime werde durch Inflation, Anleihen oder aus anderen Quellen als Steuern bestritten werden. Darüber hinaus aber müsse eine erhebliche Amortisation der Schulden durchgeführt werden. Dazu sei ein außerordentliches und sofort festzusetzendes nationales Opfer erforderlich, an dem alle Arten des Reichtums teilnehmen müßten. Die Mittel sollten zur Schaffung einer selbständigen und vom Staat unabhängigen Amortisationskasse verwendet werden, die über ihre Einnahmequellen selbständig verfügen werde. Auf diese Weise wolle die Regierung eine

Stabilisierung der Währung

bemerkstelligen. In einigen Tagen werde die Regierung dem Parlament Gesetzentwürfe vorlegen und eine außerordentliche Beauftragung der Debatte fordern, in denen der allgemeine Tilgungsplan und das erste Gesamtbudget Frankreichs endgültig angenommen werden sollen. Das Jahr 1926 müsse eine entscheidende Wendung für die Wiederaufrichtung der französischen Finanzen werden.

Nach einem Hinweis auf die Haltung der Regierung gegenüber den Kriegsgeldern, in der Frage der betroffenen Gebiete, der Sozialversicherung und der Einheitschule wandte sich der Ministerpräsident der einjährigen Dienstzeit zu. Durch diese Reform solle die Schlagkraft der französischen Armee für den Fall eines Angriffs auf das Höchstmaß gebracht werden, ohne jedoch vom Lande in Friedenszeiten mehr als die unbedingt nötigen Opfer zu fordern. Ferner werde das Parlament sich in kurzem über die Wahlreform aussprechen haben.

In Marokko

Bei der seit Monaten bestehende Gefahr beseitigt. Marschall Petain werde nach Frankreich zurückkehren, mit ihm 21 Bataillone, deren Angehörige zu dem dafür bestimmten Zeitpunkt entlassen werden würden. Die einzige Forderung Frankreichs sei der Friede. Es sei nun Sache der ausländischen Stämme, zu sagen, ob sie gleichfalls einen lokalen Frieden, einen Frieden der Zusammenarbeit in einer den Völkern entsprechenden Selbständigkeit wünschten. Wir haben den Wunsch, daß eine lächle, menschliche und gerechte Politik, welche für das Land von einer starken Regierungspartei gebilligt wird, alle von gutem Willen besetzten Menschen als Anhänger gewinne.

Die Sozialisten gegen Painlevé

Die Entschließung, die der Nationalrat der sozialistischen Partei gegen das Kabinett Painlevé gefaßt hat, lautet: Der Nationalrat erklärt, nachdem er von dem Verlauf der Unterhaltung des politischen Ausschusses der sozialistischen Kammerfraktion mit Painlevé Kenntnis genommen hat, daß frühere Entschließungen der Partei ihm unempfehlen, sein Vertrauen nicht dem Kabinett Painlevé zu bewilligen. Er überläßt es der Fraktion, nach der Debatte über die allgemeine Politik, die im Parlament stattfinden wird, zu entscheiden, ob sie ihre Haltung unter der Form eines ablehnenden Votums oder einer motivierten Entscheidung zum Ausdruck bringen will.

Nur eine Atempause!

Paris, 4. Novbr. (Von unserm Pariser Vertreter.) Das Kartell ging gestern in die Brüche, doch aus den Trümmern, zu denen sich 60 Stimmen der Mitte schloßen, ist eine kleine Mehrheit von 281 zu 189 Stimmen zustande gekommen, die für den Augenblick die Existenz des zweiten Kabinetts Painlevé garantiert hat. Fast 200 Stimmhaltungen sind zu verzeichnen, darunter beinahe 100 sozialistische. Das ist eine für die neue Regierung recht bedenkliche Prognose. Angesichts der Tatsache, daß fast ein Drittel der Deputiertenkammer die Erklärungen Painlevés mit Stimmhaltung quittierte, dürfte es sich nur um eine Art Atempause handeln, die man dem Kabinett gewähren wollte. Es ist zwar schon häufig vorgekommen, daß Regierungen, die mit einer kleinen Mehrheit beherrschten, eine längere Lebensdauer erreichten. Doch diesmal kann dieser Erfahrungssatz nicht angewendet werden, da eine enghalsige Verchiebung der Mehrheit nicht der Mitte zu im Widerspruch mit den Vereinbarungen stehen würde, die zwischen Painlevé und Herriot vor dem Zustandekommen dieser Regierung geschlossen worden sind, da trotz des Ausschlusses der Sozialisten immer noch der Möglichkeit Raum gibt, daß nach einer den Wünschen der Sozialisten entsprechenden Regelung der Marokko- und syrischen Frage das Kartell wieder hergestellt werden könnte.

Die Hauptsache ist und bleibt jedoch die Rettung Frankreichs aus einer kritischen finanziellen Lage. Wenn Painlevé jetzt noch dieser Richtung durchgreifende Energie zeigt, so wird es ihm gelingen, ein Ministerium zu finden. Denn hinsichtlich der finanziellen Pläne des neuen Kabinetts haben die Sozialisten sich befriedigt erklärt.

Oppositionelle Blätter verurteilen das Gerücht, daß Painlevé gestern abend demissionieren wollte, weil ihm die große Anzahl der Stimmhaltungen Bedenken einflößte. Auf Veranlassung Briands soll sich Painlevé mit dem Stand der Dinge abgefunden und erklärt haben, daß er nach Abschluß der Generativedatte ein auf den Einheitsloot sich stützendes Vertrauensvotum erhalten müsse, andernfalls er sich gezwungen sehen müßte, zurückzutreten.

Der Fall Fernbach-Himmelsbach

Wie erinnerlich, hat der Herausgeber des „Holymarkts“, Otto Fernbach, die Firma Himmelsbach wegen der Coupes-Verträge in seiner Zeitschrift heftig angegriffen. Der Kampf hat sowohl die Gerichte, als auch das heftige Parlament beschäftigt. Nunmehr hat sich die 10. Kammer des Landgerichts I in Berlin auf Antrag der Firma Himmelsbach mit den Angriffen des „Holymarkts“ zu befassen. Durch Urteil vom 24. Oktober 1925 ist dem beklagten Fernbach nunmehr gegen eine innerhalb von zwei Wochen zu leistende Kaution in Höhe von 30.000 Mark untersagt worden, in Zukunft irgendwelche Artikel zu veröffentlichen, die geeignet sind, das Ansehen der Firma Himmelsbach, ihrer Aufsichtsrats- und Vorstandmitglieder, sowie ihrer Angestellten wesentlich zu schaden, die Firma in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen oder ihren Kredit zu gefährden. Das Gericht hat beschlossen, daß die Sicherheitsleistung in Höhe von 30.000 Mark zwei Jahre an Gerichtsamt deponiert bleibt und daß sie verfällt, falls der Beklagte Fernbach gegen den Gerichtsbefehl verstößt sollte.

Eine stärkere Berücksichtigung der Pfalz

wie überhaupt der ganzen südblichen Zone des besetzten Gebietes bei den Beratungen und Besprechungen über lebenswichtige Fragen des besetzten Gebietes wird von der öffentlichen Meinung der Pfalz gerade im Hinblick auf die derzeitigen Verhandlungen über die Rückwirkungen des Vertragswerkes von Locarno erneuert gefordert. Es wird verlangt, daß sich auch die Reichspräsidenten in Berlin die Einschätzung der Pfalz und der übrigen südblichen Zone zu eigen machen, die Reichspräsident von Hindenburg hat. Mit der „Landauer Anzeiger“, der diese wichtige Frage objektiv äußert, teilt, hat Reichspräsident v. Hindenburg bei dem Empfang von Abgeordneten aus dem besetzten Gebiet, nachdem man zwei Vertreter der südblichen Zone zu Wort gekommen waren, gemerkt, daß er jetzt zunächst die Pfalz hören möchte. Zum Beweise dafür, daß dies Verhältnis für das besetzte Gebiet bei den Reichspräsidenten noch nicht klar geworden ist, führt das Landauer Blatt die Tatsache an, daß zu der Aussprache, bei der Vertreter des besetzten Gebietes über das Ergebnis der Konferenz von Locarno durch den Reichskanzler und durch den Reichsaußenminister unterrichtet werden sollten, außer den Reichstagsabgeordneten und den Spitzen der Verwaltungsbörden des besetzten Gebietes auch Vertreter der Erwerbstätigen und Oberbürgermeister aus dem Rheinland eingeladen worden seien, nur aus der Pfalz nicht. Die Pfalz sei nur durch zwei Beamte und zwei Reichstagsabgeordnete vertreten gewesen, und sei also schon zahlenmäßig in einer Versammlung von rund 60 Personen gegenüber dem Rheinland stark benachteiligt gewesen. Wenn auch die vier pfälzischen Vertreter die Belange der Pfalz in ausreichendem Maße vertreten hätten, so gelte doch auch hier der Satz: Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Wenn man zu den für das besetzte Gebiet wichtigsten Besprechungen, wie es bisher immer üblich war, Vertreter der Wirtschaft, Arbeiter und Kleinrentner und Strohobstehändler einlädt, in der richtigen Erkenntnis, daß die Abgeordneten und Amtspersonen die anderen Gelegenheiten — die ersten vor allem in den Ausschüssen des Reichstages — ihre Meinung zum Ausdruck bringen können, es alle bei den Besprechungen vor allem auf die Meinung der nicht-beamten und nicht mit einem öffentlichen Mandat ausgestatteten Vertreter des besetzten Gebietes ankommt, so muß die Pfalz mit Recht und Recht verlangen, daß auch sie wie das Rheinland behandelt wird.

Dasselbe gilt analog für die übrige Zone des besetzten Gebietes. Der „Landauer Anzeiger“ rät dann mit Recht, daß die Presse des besetzten Gebietes zu den vertraulichen Besprechungen nicht zugelassen und nicht über die Vorgänge vertraulich von der Reichsregierung informiert wurde, während der bayrische Ministerpräsident sofort nach der Rückkehr von Berlin die bayerische Presse über den Stand der Dinge vertraulich unterrichtet habe. Das Landauer Blatt schließt daraus, daß man in Berlin auf die Pfalz noch immer nicht das nötige Vertrauen in die Presse des besetzten Gebietes habe, obwohl diese doch zur Geringe bewiesen habe, daß sie dieses Vertrauen durchaus verdienen. Wir nehmen als bestimmt an, führt der „Landauer Anzeiger“ fort, daß bei dem Ministerium für die besetzten Gebiete keine böse Absicht vorliegt, wenn die Pfalz bei den Einladungen zu den erwähnten Besprechungen in Berlin nicht genügend berücksichtigt wurde, zumal der Kreis der Einladungen vermutlich vom Auswärtigen Amt bestimmt sein dürfte. Dort wäre es jetzt so gut wie sicher, die Pfalz und Rheinlande nur als Anhängsel des Rheinlandes zu betrachten. Wenn wie gerade jetzt ein solches die Dinge einmal ganz offen zur Sprache bringen, so geschieht dies nicht deshalb, weil wir in der Pfalz aus Verhältnissen etwas besonders verlangen. Die waren bisher die Dinge wider führten bei allen Rheinlandbesprechungen Vertreter der südblichen Zone das Hauptwort; ihre Meinung war meist ausschlaggebend, auch wenn es sich darum handelte, wichtige Fragen des gesamten besetzten Gebietes zu entscheiden. Jetzt, nachdem das Ruhrgebiet geräumt ist, und die Räumung der südblichen Zone nur eine Frage der allerhöchsten Zeit ist, müssen sich die Verhältnisse zwangsläufig und naturgemäß ändern. Das Schwerkgewicht der Besetzung verschiebt sich nach dem Süden des besetzten Gebietes, es ist außerdem anläßlich der Kosten der Besetzung zu tragen. Daraus ergibt sich von selbst das Recht der Pfalz und des übrigen Teiles der südblichen Zone auf ein qualifiziertes Votum bei allen Fragen des besetzten Gebietes. In Zukunft muß das Wort Hindenburgs, inemigstens dem Sinne nach, auch bei allen Reichspräsidenten Geltung haben: „Zuerst muß die Pfalz und der übrige Teil des südblichen Zone gehört werden.“

Letzte Meldungen

Selbstmord eines Generaldirektors

— Köln, 3. Nov. Der Generaldirektor der Kaiser-Waldschmidt-Fabrik Jakob Wecker hat sich infolge schwerer privater finanzieller Verluste gestern mit einem mit Wasser gefüllten Jagdgewehr erschossen. Wie die Direktion der Kaiser-Waldschmidt-Fabrik mitteilt, liegen irgendwelche Besorgnisse hinsichtlich des Unternehmens selbst nicht vor.

Schweres Explosionsunglück auf einem Boot

Duisburg, 3. Nov. Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich auf dem ehemals der Firma Hensel und hat der Cie Generale pour la Navigation du Rhin gehörigen Schraubensboot „Gansme“, das im Kaiserhafen vor Anker lag. Ein Marokko kam beim Neuanordnen mit seiner Petroleumlampe dem Feuer zu nahe, wodurch die Benzol-Explosionsgefahr. In dem Raum herumstehenden Kleider wurden Feuer. Von den an der Unfallstelle anwesenden sechs Matrosen wurden zwei so schwer verletzt, daß sie bald darauf im Hospital in Koblenz starben. Zwei weitere befinden sich in Lebensgefahr. Die beiden anderen hatten sich nach rechtzeitig in Sicherheit bringen können.

Doppelmord und Selbstmord

— Augsburg, 3. Nov. Der Verwalter des Gartenbauvereins Augsburg, Müller, der in den 40er Jahren steht, begab sich mit seinen beiden Kindern in den Anzeigertraum der Obsternternte, zündete dort das Anzeigermaterial an und fand zusammen mit seinen Kindern den Erhängungsstod. Die Ursache der Tat liegt noch völlig im Dunkeln.

Nachtrag zum lokalen Teil

* Aus Liebeskummer in den Tod. Gestern vormittag wurden von einem Fischer am Rheinufer unterhalb des Birkenhüschens ein Damentanzel mit Hut und sonstige Gegenstände gefunden. In diesem Zusammenhang wurde festgestellt, daß am Abend vorher von verschiedenen Personen am Rhein bei kurze Mitternacht gehört worden, ohne daß es infolge der Dunkelheit möglich war, Hilfe zu bringen. Die gefundenen Kleidungsstücke sind von den am Abend vorher wohnenden Eltern einer 21 Jahre alten Kontoristin aus Frankfurt a. M. anerkannt worden. Das Mädchen wird seit dem Abend des 2. November vermißt. Den Umständen nach muß angenommen werden, daß es vermutlich aus Liebeskummer den Tod im Rhein gesucht und gefunden hat. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

* Anormale Temperatur. Der Rastbier, der uns dieser Tage überbracht wurde, scheint die Wärmewelle, von der wir neuerdings überfallen worden sind, in der Tat vorzusensibel zu haben. Die aktuelle Höchsttemperatur mit 13,5 Gr. C. war noch niedriger als die Temperatur, die heute morgen mit 14,9 Gr. C. feststellbar wurde. In der verflochtenen Nacht wurde der niedrigste Stand mit 12,8 Gr. C. feststellbar. Ungeachtet kann die Witterung nicht...

treten. Abzweige andere große und mittlere Theater, so z. B. die Stadttheater von Sachse, Thüringen und Braunschweig, sowie die Stadttheater von Leipzig, Chemnitz, Rastatt und Kiel haben ihren Beitritt bereits grundsätzlich zugesagt und werden in kurzer Zeit ebenfalls sich der Verlorenansicht deutscher Bühnen anschließen. Die Einzelanschläge beruht teilweise auf Gedanken des Anschließens-Verständnisses (aber über die Güte dieses Gedankes hinausgehend), teilweise auf Gedanken der Beamtenverlorenansicht, teilweise ist sie aber auch von besonderer Eigenart. Der Bühnenanschluß erhält im Falle der Berufsuntüchtigkeit oder der Ueberforderung des Lebensjahres Ruhegehalt; keine Hinterzinsen erhalten Sterbegeld, Witwen- und Waisenlohn. Im Unterschied zu der Beamtenverlorenansicht aber sind für die Höhe des Verlorenansichtsumfanges nicht maßgebend die letzten Bezüge, sondern die Durchschnittsbezüge. Durch Beschränkung des anrechnungsfähigen Dienstverdienstes auf 12 000 M. ist die Höhe der Verlorenansicht als übermäßige Leistungen gesichert. Die Mittel werden im Wege des Umlaoversfahrens beschafft, wobei von den Beträgen Bühnenunternehmern und Bühnenanschließenden jeweils die Hälfte zahlen. Die Organisation der Ansicht ist im wesentlichen paritätisch.

Bei der Prüfung der finanziellen Belastung, die der Stadt durch den Beitritt zur Verlorenansicht deutscher Bühnen erwächst, ist folgendes zu beachten: Einmal sind durch die Ruhegehaltssumme, sowie durch die Zuschüsse an die Verlorenansicht des Gr. Hof- und Nationaltheaters schon bisher Ausgaben entstanden, die in Zukunft wegfallen. Dazu kommt, daß sich die Verlorenansicht an die Verlorenansicht deutscher Bühnen für den im Laufe der nächsten fünf Jahre nach der Gründung der Stadt wie jedem anderen Mitglied im 1. Jahre 25 Proz., im 2. Jahre 20 Proz., im 3. Jahre 15 Proz., im 4. Jahre 10 Proz., im 5. Jahre 5 Proz. des geschuldeten Beitrags zum Ansehe der teilweisen Aufbringung der der Stadt verbleibenden Verlorenansicht zurück. Unter Berücksichtigung dieser Umstände und unter Berücksichtigung des oben erwähnten Personalstandes des Theaters ergibt sich bei einem Beitritt von 10 Proz. des beitragspflichtigen Einkommens als tatsächliche Leistung der Stadt an die Verlorenansicht deutscher Bühnen: im Spieljahr 1926/27: 30 531 M., im Spieljahr 1927/28: 32 439 M., im Spieljahr 1928/29: 34 348 M., im Spieljahr 1929/30: 36 256 M., im Spieljahr 1930/31 und in den folgenden Spieljahren in 38 164 M. Demnach ist der oben erwähnte Stand der durch die Stadt zu leistenden Theaterleistungen bei 49 Verlorenansichtsumfängen der Theaterkommissionen, 11 Verlorenansichtsumfängen der Witwen- und Waisenlohnstellen und 11 Verlorenansichtsumfängen des Gr. Hof- und Nationaltheaters in Mannheim auszurechnen. Dem Büroausdruck ist für keine nähere Schätzung ein den vorliegenden Erläuterungen entsprechender Antrag vor.

Überabend der Realschule Feudenheim

Überabend: „Zur Frage der Jugendberziehung“ stand auf der Einladung zu lesen, die uns von der Realschule Feudenheim zugeht. Wohl 500 Eltern und Gäste mögen es gewesen sein, die am letzten Freitagabend sich in der Turnhalle der Kaserne versammelt hatten. Das Referat hatte Dr. Steinfeld, ein hiesiger Neuroarzt, übernommen, der mit seinen einständigen Ausführungen großes Interesse bezeugte und reichen Beifall fand. Der Vortragende ging ungefähr von folgenden Gesichtspunkten aus:

An Hand der modernen analytischen Auffassungen über die öffentliche Erziehung der Einzelpersonlichkeit beleuchtete er die verschiedenen Stadien der Kindheitsentwicklung bis über die Pubertätsperiode hinaus. Es gelang ihm in darzustellen, daß eine ganze Reihe von organischen und psychischen Phänomenen durchaus ins Gebiet des Normalen gehören und keineswegs, wie es vielfach gefehlt wird, als krankhaft betrachtet werden dürfen. Insbesondere bei der Betrachtung der Erscheinungen in der Pubertätszeit hielt sich der Vortragende länger auf. Er legte dar, daß gerade die „Auswüchse“ dieser Zeit nur zu verstehen sind, wenn man sie vom Standpunkt des Psychologen aus betrachtet. Sie stellen dann in den meisten Fällen etwas durchaus nicht Krankhaftes dar, sondern liegen auf der normalen Bahn der Geschlechtsentwicklung. Des weiteren sprach der Vortragende über Minderwertigkeiten, die besonders im Kindesalter ungewohnt nachteiligen Einfluß auf die Entwicklung ausüben und bewies durch Darstellung von Krankheitsfällen, wie schwere nervöse Störungen entstehen sind, rein durch ungünstige Milieumstände, wobei die Eltern oder Erzieher, ohne es zu wissen, die Schäden herbeiführt haben.

Damit leitete der Vortragende über auf pädagogische Forderungen. Vor allem versuchte er den Eltern Anreize zu geben, wie sie in die Pose verlehrt werden, Schädigungen von den Kindern fern zu

halten. Er leiste besonderen Wert auf die einheitliche Führung und absolute Uebereinstimmung der Erziehenden, worin einsehend nur Bewußtseinsqualitäten und Richtungen der inenstlich Buberteten und forderie Kullürana im weitesten Maße, wobei er aber immer wieder betonte, daß als leitender Gesichtspunkt gelten muß: Kullürana nur in soweit, als sie dem jeweils gegebenen intellektuellen Stand des Kindes entspricht und mit seiner kritischen Beurteilung in Einklang gebracht werden kann. Er warnte vor verdrängter oder lockiger Kullürana, die nur durch die Erzieher einen engeren Konnex zwischen ihnen und ihren Schülern herbeiführt.

An der Diskussion wurde von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß durch die Ueberfüllung der Einzelklassen dem Lehrer oft die Möglichkeit eines individuellen Vorgehens genommen ist. Es wird Hilfe gefordert. Sehr interessant waren die Darstellungen des Professors V. Heberle, der aus seinem eigenen Erfahrungsbereich eine Reihe von Fällen brachte. Durch analytische Betrachtungsweise gelang es ihm, die die Kinder schädigenden Umstände herauszufinden und so war er in die Lage versetzt, durch systematisches Vorgehen und durch Erziehung der Erzieher die betreffenden Kinder in kurzer Zeit in ihrem Wesen umzustellen. Er fordert vom pädagogischen Standpunkt aus das Gleiche, was der Vortragende vom psychologischen Standpunkt aus verlangt. Auf die Anfrage des Diskussionsredners über die Frage der Einführung in größeren Stil in der Schule erwiderte der Vortragende, er halte es für falsch, wollte man in der Schule, sei es an Hand des naturwissenschaftlichen Unterrichts, oder in irgend weish anderer verdrängter Weise, Aufklärung treiben. Man bedenke doch, daß dem Kind seine eigenen psychischen und körperlichen Vorgänge etwas mit tiefem Schweigen zu bedenkend sind, daß das Kind ein Debattieren über beratige Dinge coram publico als indigest empfunden würde und keinesfalls zu freier Haltung und offener Aussprache, wie etwa beim Gespräch unter vier Augen, gebracht werden könnte.

Dem Überabend war eine musikalische Unterhaltungskunde schloßer Art vorausgegangen, die außer Chören und Orchesterstücken (H-Tur-Konzert von Stamiz) auch ein Cellon- und Klavierstück von Unterferndanern brachte. Dem Musiklehrer der Kaserne, Herrn B r o m a i e r, wurde reichlicher Beifall für seine Mühe. Das berzige „Hophophop Pferdchen lauf Gelpap“ mußte wiederholt werden.

* Verfehlt wurde Verwaltungsobersekretär Georg T r e u s c h beim Oberverwaltungsamt Mannheim zum Bezirksamt Mannheim.

* In den Aufhänd verfehlt wurde Kriminalsekretär Wilber B a h e r in Mannheim.

* Von der handels-hochschule Mannheim. Der Rektor für Spanien, Herr Enrique S l o w e c s, ist in der jüngsten Zeit bei der nationökonomischen Fakultät der Universität Buenos-Aires mit einer als hervorragend gut bezeichneten Dissertation über die Einkommenssteuer in Deutschland zum Doktor promoviert. Dr. Slowecki hat mit Beginn des Winter-Semesters seine Lehrtätigkeit an der handels-hochschule wieder aufgenommen.

* 8805 Erwerbstote im Amtsbezirk Mannheim. Wie das Städtische Nachrichtenamt berichtet, betrug am 30. Oktober die Zahl der beim Arbeitsamt Mannheim, öffentlicher Arbeitsnachweise für den Amtsbezirk Mannheim gemeldeten Arbeitlosen 8805 (5986 männliche, 2819 weibliche). Da am 23. Oktober die Zahl der Voll-erwerbstoten auf 8688 lag, ist eine weitere Erhöhung um 117 eingetreten und zwar befaßt sich die Erhöhung bei den männlichen Erwerbstoten auf 212, während die Zahl bei den weiblichen Erwerbstoten um 65 zurückgegangen ist. Die allgemeine Lage ist recht ungemüht. Eine Anzahl Einzelinsolventen und Beurteilungen geringeren Umfangs haben zur weiteren Steigerung der Zahl der männlichen Arbeitlosen beigetragen.

* Frequenz der städtischen Krankenanstalten. Nach Mitteilung des Städtischen Nachrichtenamts befanden sich am 26. Oktober in den städtischen Krankenanstalten 997 Kranke (499 männliche, 498 weibliche), und zwar im Krankenhaus 841, im Spital für Lungentrante 121, im Genußgenußheim Redargemünd 35. Von den im Krankenhaus befindlichen Kranken waren 281 in der medizinischen Abteilung, 293 in der chirurgischen Abteilung, 103 in der gynäkologischen Abteilung, 88 im Säuglingskrankenhaus, 83 in der dermatologischen Abteilung, 16 in der Abteilung für Hals-, Rachen-, Ohren-, 7 in der Abteilung für Augenkrankheiten. Da am 26. Oktober 1924 die Zahl der Kranken 902 (440 männliche, 462 weibliche) betrug, waren in den Mannheimer Krankenanstalten am 26. Oktober d. J. 95 Kranke (59 männliche, 36 weibliche) mehr als am gleichen Tage des Vorjahres. Am 19. Oktober war die Zahl der Kranken 906 (Krankenhaus 830, Spital für Lungentrante 121, Genußgenußheim Redargemünd 55).

* Straßenbahn und Kraftwagen. Ein Zusammenstoß der schweren Straßenbahn hätte haben können, ereignete sich gestern Abend kurz vor 8 Uhr an der Kreuzung Kaiserling-Schwarzstraße. Dort

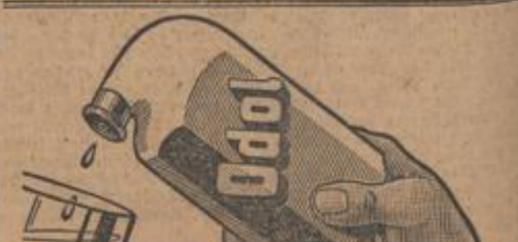
wollte ein Kraftwagen der Firma Joseph Schmitt & Co., Mannheim, der aus der Richtung Schwarzstraße kam, auf der Westseite der Schwarzstraße über das Geleise der Straßenbahn in der Richtung nach der Ostseite des Ringes fahren, als ein Wagen der Straßenbahnlinie 1 aus der Richtung vom Wasserturn nach dem Hauptbahnhof in scharfer Fahrt herankam und zwischen diesen Kraftwagen und seinen Anhängern hindurchfuhr. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die vordere Plattform des Straßenbahnwagens vollständig verbogen wurde, wobei die Schaufel des Führerstandes und der größte Teil der Wagenfenster unter lauten Getöse in Scherben gingen. Von einigen leichten Hautverletzungen abgesehen, kamen die Wageninsassen mit dem Schrecken davon. Schwere getroffen wurden die beiden Kraftwagen. Das am Anhängern befindliche Führerhäuschen wurde zusammengedrückt und mußte in Trümmer geschlagen werden, um den darin befindlichen Begleitmann befreien zu können. Zunächst sah es aus, als ob er schwere Verletzungen erlitten haben würde. Ein paar Ärzte, die alsbald vom Restaurant Kaiserling herangezogen wurden, brachten ihn jedoch rasch wieder zu sich. Ein besonders gefährlicher Moment war es, als plötzlich der Benzinfahrer des einen Kraftwagens mit einer mehrere Meter hohen Stichflamme für einen Augenblick die mit dem Zusammenstoß verbundenen drei Wagen beschätzigen hilflos darstellte. Die drei Wagen waren bereits in einander verwickelt, daß es einer mehr als halbtägigen Arbeit bedurfte, um das Geleise wieder frei zu machen und die insgesamt angefallene lange Reparatur der Straßenbahnlinien 1, 2, 4 und der Westseite Linie A wieder in getreulichem Verkehr zu setzen.

* Das Fest der goldenen Hochzeit begehen die Eheleute Georg Schmitt, Holzauerstraße 4 wohnhaft. Der Jubilar war lang Jahre Bauführer bei der Firma Grün u. Wäfinger.

Vereinsnachrichten

* Der Feserio ist in der Lage, jetzt schon keinen Getreuen von den bevorstehenden wintertlichen Veranstaltungen Kenntnis zu geben. Unter dem Titel „Festerversammlung Vocarno-haberado“ wird die erste Sitzung traditionell am 11. 11. im Haberest abgehalten. Am Sonntag, 17. Januar, versammelt der „Feserio“ seine Anhänger im oberen Saale der Liedertafel zur Herren-Fremdenbesingung. Am Sonntag, 7. Februar, wird im Rabelingensaal die große Damen-Fremdenbesingung, am Samstag, 13. Februar, der Bürger-Rosenball im Apollotheater abgehalten. Samstag, 20. Februar, ist großes Ordensfest im Friedrichspark. Von einem Umzug am Palmsonntag wird infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse Abstand genommen. Die dem Uferrat einwill. zustehenden überschüssigen Mittel aus den Erträgen der Veranstaltungen sollen zu einer großzügigen Sache („Arbeit und Humor im Pfälzerland“) im Mai oder Anfang Juni 1926 verwendet werden. Zu dieser Veranstaltung werden sämtliche Trachtenvereine aus Baden, Franken und der Pfalz eingeladen. Die Industrie soll zu Gruppenbildungen herangezogen werden. Ein den Trachtenvereinen gegebener Abend im Rosenpark soll den Tag beschließen. Im Anschluß daran ist ein Volksfest vorgesehen.

* Versicherung von Erprecht. Am 1. November sind die Gebühren für die Versicherung von Erprecht ermäßigt worden und zwar werden künftig erhoben für je 1000 Mark und eine Versicherungspremie von 1 bis 150 Tausend 1 Mark, von 151 bis 400 „ 1,50 Mark, von 401 bis 700 „ 3 Mark, von 701 bis 1200 „ 4,50 Mark und 1201 „ und darüber 6 Mark. Die zu erhebenden Gebühren werden mit denen für die Versicherung von Reisegepäck und Werten gleichgestellt. Neue Versicherungsunternehmen werden nicht befreit, es werden vielmehr die Marken für die Versicherung von Erprecht verwendet.



Sie können Ihren Zähnen keine größere Wohltat erweisen, als wenn Sie sich an eine geregelte Zahnpflege mit Ddol gewöhnen.

Gedanken

Von Heinrich Leis

Welt um uns sind die Gedanken, als Helfer und Freunde, als Goukler und Ländler: in einer ewig rühelosen Bewand, in ständiger Wechsel von Belen und Gestalt bald fördernd und begünstigend, bald auslösend, wirrend und verführend. Gewöhnlich auch in der Einseitigkeit, raunen sie oedeme Amiesprache, lassen ihre Stimme erlösen in Wärm und Haß des tätigen Lebens; sie deuten fremd bereinbrochendes Schicksal, weisen der Zukunft den Weg durch Vorbereitung, Willen und Anschlag. Die Zukunftswelt erschaffen und bewahren sie, bilden sie um mit selbstherrlicher Sicherheit; neben der Welt der Sinne bauen sie ihr eigenes Reich, oedeten in ein Land der Hoffnungen, des Trostes und der Träume, der Furcht und des Verlangens.

Mit nimmermüden Händen wirken die Gedanken an dem bunten Gelpink des Lebens, knüpfen die Fäden und verweben Einbrüche und Stimmungen in nieerschöpfliche Mädeln. Sie schaffen aus phantastischer Erfindung ein ahnungsvolles Bild der Zukunft, sie sammeln die Erfahrungen in einem Saisel wissender Lebenslust und prägen die Berangenheit zu scharfmarkigen Formen der Erinnerung. Alle diese Einbrüche, Erfahrungen, Bilder und Gestalten reihen sie wohlgeordnet zueinander, wie ein Sammler mannigfaltige kleine und kostbare Dinge aufstellt in weiten Sälen, daß der Betrachter in unendlicher Fülle des Schaus immer neue Anregung empfängt, immer neues und bemunderndes Staunen in sich einobnen läßt.

Die Gedanken, emlia oedhäftig vom Morgen bis in die Nacht hinein, treiben ihr tummelndes Spiel noch im Dunkel; sollen die Wünsche, Sorgen und Pläne des Tages durch die Nachtstille schweben in veränderter Gestalt, aus ihren Beziehungen gelöst, Furcht oder Freude erweckend, leichter erkennen und verstehen. Und wie in gewöhnlichem Glas die Bilder verzerren, sich verzerren oder verkleinern, ihre Umrisse schwanken, so wandeln sich die klaren Gedanken des Tages im Spiel der traumhaften Phantasie. Die Welt ist umgeschaffen im Dämmerpiel der Schatten, erlöserbar nahe ist das Innerliche und weid entrückt, was mit lauterer Sorge oedernat. In bunten Traumgebirgen führen die Gedanken den nächsten Keiern, neidliche Geister, von allen Seiten umhüllender Bewußtsein verbunden; aus entsagenden Räubern kramen sie verlockende Erinnerungen, kühnen Erfüllung unerschütterter Wünsche, sieben alles Sein in ihre Bereiche, und oedhalten im freien Spiel der Erfindung, was nächtliche Wirklichkeit des Alltags nicht zu Belen und Vollendung erlösen läßt.

Befreit von Raum und Zeit, in flatternde Träume einhüllend, freien die Gedanken durch dämmernden Schlaf, bis in dunklerer Ruhe ihr schimmerndes Bild erlösen; und in den Worten erlösend, findet der Mensch sich in eine neue Welt zurück, darin alle Wege fremd anmuten und niederzuziehen und alles Gelübde leuchtend liegt in

unberührter Reinheit des ersten Schöpfungsauges. Der Kopf ist leer, gleich einer Tafel, darauf die Schritte vergangener Tage vom Schimmer auslösend. Aber schon mit dem ersten Blinzel der Lider brechen die Gedanken aus ihren nächtlichen Verbänden hervor, schweben und tummeln sich und werden aufs neue die oedhäftigen Schicksale des Schicksals auf die Tafel der Erinnerung. Ein seltsames Empfinden ist es, wenn neu sich reot, was erlöset und verfallen schien; hier, wie ein Nobelschiff treidend, Gedanke von erlösetem Leid, von droben dem Kummer oder unbestimmbarer Furcht; dort, mit einer warmen Welle der Freude ins Herz strömend, Hoffnung auf Gelinnen, Aufbebenheit vollbrachter Tat, dankbares Wissen um allidig oedhäftige Blüte.

Wie aus einer fremden Welt empfangen, lobert die Erinnerung in die morgenfrische Helle des lunden Tages, anesacht von den rühelosen Gedanken, die als nimmerwähre Bewahler sich darbieten um Dienst und Schutz, zu Wunsch und Rat; eine Schar ausfälliger bewaldeter Robale, freundlicher oder boshafter Geister, die durch das Hirn tummeln, die wie emliche Diener, der Welt ihres Herrn voranz, Schätze und Leben öffnen, Verborgenes aufdecken, Verlockendes blend zucken, immer neues Gerüht herbeiführen und in die Kammern einordnen, daß für den Meister, der ihrem Treiben aufschau, kein Ende wird des Staunens im Wirbel vielfältig wechselnder Erlebnissen.

Theater und Musik

* Der Klavierabend Arlenkoff, der zweite in der Reihe der Meisterklavierabende, mußte in letzter Stunde abgelehrt werden. Der Künstler hat sich bei einem Heilunfall die Hand verstaucht, so daß ihm unmöglich ist zu spielen. Der Abend, dessen Ausfall nicht mehr rechtzeitige bekannt gegeben werden konnte, wird später nachgeholt werden.

* Aufführung von Hugo Kaus „Menandra“ im Braunschweiger Landestheater. Man kann nicht sagen, daß Kaus in der Wahl des Textbuches recht glücklich gewesen ist; denn das einlogt, was man davon — es kommt von Ferdinand von S — pressen kann, ist keine Knospheit und Geradlinigkeit. Aber es gibt ihn reichlich literarisch. Ein paar Chöre und Tänze waren fast die einzigen Möglichkeiten, bei denen sich Kaus feststehender musikalischer Formen bedienen konnte, der sonstige Text war vorwiegend nur für den oedebenen Sprachgebrauch tauglich. Die Handlung ist aus geschichtlichen Kern entwickelt. Menandra ist identisch mit Hippata, der alexandrinischen Philosophin neoplatonischer Richtung vom Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr., die auf Veranlassung des Erzbischofs Cyrill den Seinen des Pöbels zum Vöter kel, weil sie orgeblich den Tod eines Christenpefers veranlaßt habe. Rodus Musik weist sich wie immer, als Erzeugnis eines geschmackvollen Tonleiters gemäßigter moderner Richtung aus. Woherlicher Einfluß vermochte er zwar nicht völlig zu entgehen, doch tritt das nicht so aufdringlich hervor, weil er leitmotiviertes Material spaerant

verwendet und keine Harmonik moderner geübt ist. Doch ist sein Orchester von ähnlicher finstlicher Fülle und keine musikalische Sprache von ähnlicher Pathos. Die Uraufführung hinterließ unter der Führung des Generalmusikdirektors Wilkoren und des Spielleiters Hans Ströbber, der auch den Bühnenbildern und die Kostüme mit Geschmack entworfen hatte, vorzügliche Eindrücke. Die Mitwirkenden heissen mit Kaus, der schon nach dem zweiten Aufzuge in ihrer Mitte erscheinen mußte, viel Beifall ein. Dr. M. U.

Kunst und Wissenschaft

* Wer und was ist ein Dichter? Wer und was ein Dichter ist, alaubt jeder zu wissen. Daher kommt es wohl auch, daß bisher kein Konversations-Lexikon, wo doch sonst alles zu finden ist, dieses Stichwort aufgenommen hat und eine Erklärung dafür gibt. Erst in dem von im Erdleben bearbeiteten, von Paul Becker und Wolfrum Stammler herausgegebenen „Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte“ findet sich ein Aufsatz über den Begriff Dichter, verfaßt von dem Greifswalder Privatdozenten Dr. B. Martwaldt. Aus diesem seien hier die folgenden demertenswerten Sätze herausgehoben: Unter einem Dichter verstehen wir den Schöpfer künstlerisch vollwertiger Gestaltungen auf sprachlichem Gebiete. Das leichte Unabwärbare, das erst den Dichter zum künstlerischen Gestalter macht, ist befristlich nicht erlöserbar, sondern bleibt dem lebendigen Nachleben vorbehalten und ist nur der allidigen Einfühlung anähnlich. Das Wesen des Dichters kann man daher nur andeutend umschreiben, nicht aber einbeutia und vollbeutia beschreiben. Der Dichter hat die Gabe, äußeres und inneres Erleben oder Nachleben dem wesentlichen Gehalt und der Stimmung nach mit oedhäftigem Ich-Bewußtsein zu durchleben und es dem Zukunfenden (Leser oder Hörer), der allidig nur dumpf empfindet und unfähig schaut, nur allidig anzuweihen Klarheit und Bewußtheit zu erlösen. Er schafft, ohne die Fühlung mit der realen Oedebtheit zu verlieren, eine eigene, in sich oedruende und in sich rühende Welt, die er oedreuzt und dadurch befristend heraushebt aus den wirr verangenen und verlockenden Zusammenhängen der Laulachenwelt. Der Dichter ist nicht oedubunden an die äußere Realwelt der Wirklichkeit; innewe Wahrscheinlichkeit oedhaft. Für den Dichter gilt es, das phantastische ausoedebte Erleben formal zu oedhalten. Erst die allidigkeithche Formgebung prägt kalten, toten Stoff um zu lebendiger Dichtung und führt die verwilderten Schöpfungen der Phantasie, so daß sie ihre Kraft in der Frucht (Gestaltung) sammeln kann. Gestaltungsstoff (Wortdruckmittel) des Dichters ist die Sprache und zwar nicht sowohl ein hohes Mittel am Anse der Mittelung als vielmehr selbst ein Draun des Schöpferischen. Das Erleben und Gestalten des Dichters vollzieht sich schon auf den embryonalen Vorstufen im Sprachlichen; Wörter sind ihm nicht beliebig auswechselbare Hülsen und Kleider. Das Wort ist die Welt des Dichters, in der er sich allidig löst.

